

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 11

Rubrik: Schriftsteller über ihre neuesten Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schriftsteller über ihre neuesten Bücher

„Man kann nicht“ . . . heisst der Titel meines neuen Romans. Einer, der das



Jakob Bührer

Buch zu beurteilen hatte, schrieb: „die Idee an Hand einer Biographie einen Querschnitt durch die heutige Schweiz zu legen, ist ausgezeichnet“ und „das Werk ist gelungen“. Er begründete dieses Urteil mit sieben Zeilen. Dann schrieb er noch hundert Zeilen, in denen er das Buch lästerlich zerzauste. Sein wesentlichster Vorwurf war: der Roman bleibe in der Negation stehen. Darauf habe ich zu entgegnen: Gewiss. Die Aufgabe, die mir von dem, was der Künstler seinen „Daimon“ nennt, gestellt war, lautete: zeige, dass es so nicht weiter gehen kann, dass auch bei uns, in der Schweiz, eine Entwicklung des Seelisch-Geistigen unter der bestehenden Wirtschaftsordnung nicht möglich ist. Man kann nicht . . . sein Leben auf den Gelderwerb einstellen und dem Geiste die Treue halten. Die Zeit ist reif für eine neue Ordnung der Dinge. Das galt es zu gestalten. Ich habe es mit Aufbietung meiner ganzen Kraft versucht. Ich habe mich an die Tatsachen gehalten, die Tatsachen zeigen: die

Täuschung des privaten Reichtums muss erkannt, der Fluch des Privatbesitzes überwunden werden. Volk sein heisst, gemeinsam die günstigsten Lebensbedingungen schaffen. Die Maschine ist der willige Helfer und Retter, sofern ihr sie zum Diener und nicht zum Herrn macht. Das schwebt absichtlich nicht ausgesprochen, aber als innere Erkenntnis über meinem Buch. Lest es, schimpft über seine Unvollkommenheit, das tue ich auch, aber lest es später noch einmal.

Jakob Bühner.

„**Gottlose**“, eine Geschichte in Bildern, von Willy Fries. Gerade zu einem „Buch ohne Worte“ noch Worte zu machen, ist für den Autoren nicht leicht. Doch möchte ich es versuchen.

„Gottlose“ ist ein Buch in Bildern. Die Bilder halten eine stumme Zwiesprache mit der Welt und ihrem Menschen. Die Geschichte, die erzählt wird, ist einfach, alltäglich, sie wird indentaghineingelebt. Dieses Indentaghineinleben prägt den Menschen und seine Schöpfung. Beide erstarren schrittweise und werden zur Maske, deren inneres Leben ohne Gewissen leerläuft. Der Mensch schafft sich eine Ordnung von selbstherrlichen Zwecken. Er zerquält sich in Begierde und Ekel. Hoffnungsloses Sein zeichnet den

Menschen als aufgeblasene, leere Schale und seine Welt als oberflächlichen Tummelplatz. Solche Existenz ist die



Willy Fries

der Maschine. „Denken und Fühlen“ vollzieht sich mechanisch. Mechanisch zertritt der Mensch auf Alltagsgeleisen den Funken Ehrfurcht und Liebe. Er wird das Opfer seiner selbstgeschaffenen „Schöpfung“: Der Maschine und des Betriebs.

„Gottlose“ wollen die Sinnbilder sein für diese Welt und diesen Menschen ohne GOTT.



Ernst Zahn

Diese Bilder sind dem Leser nicht gefällig und seinem Gewissen nicht wohlthuend.

Ich versuchte, mit dem Messer knapp und konzentriert ins Holz zu schneiden, was ich zu sagen habe.

Schilderung einer Hölle, als Weg zur Besinnung.

Willy Fries.

„Sieger und Besiegte des Lebens“

Novellen.

Über diesen Novellenband haben bisher eine Anzahl Zeitungen berichtet, restlos lobend

die einen, andere mit Aussetzungen, natürlich, warum nicht, der Geschmack ist ebenso vielverschieden wie die politische Gesinnung, aus deren Vielstimmigkeit heute kein armer Nichtweltverbesserer mehr eine klare Wegleitung heraushören kann. Etwas verduzt lese ich aber in diesen Urteilen, dass ein halbes Dutzend Kritiker immer wieder andere Stücke des Buches als die schönsten bezeichnen und dass da einer immer gerade behauptet, das taue weniger, was ein anderer mächtig rühmt und hervorhebt. Was mache ich armes Opfer? Soll ich annehmen, dass alles gut oder alles schlecht sei, weil so jedes Stück seine Lober und seine Tadler hat? Ich will tun, was ich beim Schreiben tat: In mich selbst

hinabsehen, in diesen Spiegel, der das Bild des reichen Lebens immer wieder zurückwirft. Andächtig sehe ich hinein, schon vierzig Jahre lang. Ich kann nichts dafür, dass ich ihn in mir trage, nichts, dass ich seine Bilder nachzeichnen muss. Ich war nur glücklich diese vierzig Jahre lang und andächtig und dankbar. Manchmal kam einer und sagte, ich hätte ihn auch so gestimmt. Manchmal sagt mir einer das auch jetzt noch. Je nun, was soll ich mir Besseres wünschen?

Ernst Zahn.